



Liebe Freunde der Bleibergquelle!



„Christlich leben“.

...UPPS... das kann ins Auge gehen; wenn man es als Appell oder als stolzen Hinweis auf die eigene perfekte Lebensgestaltung versteht. So ist es nicht gemeint. Aber auch nicht so, wie es bei Farben manchmal ist: was nicht

richtig rot ist, ist eben „rötlich“ ... oder „gelblich“...usw.!

Eher so, wie bei der Werbung: Wo Christ drauf steht, muss auch Christ drin sein!

Die deutsche Sprache hat eben kein einfaches unmissverständliches Wort dafür, wie ein Mensch, der Gott und seinem Wort glaubt und folgt, das im praktischen Alltag zwischen Familie, Beruf, Gesellschaft und Gemeinde ausdrückt und anwendet.

In der Bibel finden wir klare „Ansagen“. Das beginnt bei den Geboten und findet im Neuen Testament eine deutliche Fortsetzung. Aber je nach Person und Situation finden sie individuelle Ausdrucksformen.

Wir geben Ihnen einige Einblicke, wie das bei uns aussieht. Wohl wissend, dass es durch manche „Brüche“ in unserem Leben auch unvollkommen ist, möchten wir doch dadurch ermutigen, selbst Gott auf die Spur zu kommen und eigene Erfahrungen zu machen.

Gott segne Sie darin!

Schwester Bärbel

Sr. Bärbel Leopold

Jesus

Alles,
was ihr tut, mit
Worten oder
mit Werken,
das tut alles
im Namen des
Herrn Jesus

Kolosser 3,17

wir bieten Hilfe



Umgang mit Fremden

Wir – das sind zehn Ehrenamtliche aus Velbert, die sich für dieses Projekt verantwortlich wissen.

Ich nehme als Beispiel 'mal einen typischen Tag:

14.20 Uhr Abfahrt zu unserem Treff. 15 Minuten vorher kommt noch ein Anruf, ich könne einen guten Kochtopf abholen. Da es in der Nähe war, tat ich es und machte damit ein neu angekommenes persisches Ehepaar glücklich. Ihnen fehlt, wenn sie als Asylsuchende nach Deutschland kommen, sehr viel auf allen Ebenen. Von anderen hatte ich schon Kinderspielzeuge und gute Kinderanziehsachen erhalten. Frau S., eine der Ehrenamtlichen, brachte noch einen großen Karton mit Sachen für Erwachsene und alles wurde im Flur vor den Unterrichtsräumen ausgelegt. Bis auf einen ganz kleinen Rest wurde auch alles mitgenommen und löste Freude aus.

Dann der Unterrichtsbeginn: Etwa 30 Erwachsene und 10 Kinder werden von uns herzlich begrüßt und in die deutsche Sprache eingeführt... Das hört sich so einfach an – erst gibt es immer ein fröhliches Chaos! Die Lernausgangssituation ist sooo unterschiedlich: Von Teilnehmern mit abgeschlossenem Studium und Englischkenntnissen bis zu denen, die kein Wort Deutsch sprechen und Analphabet sind. „Unsere“ Migranten kommen aus Afghanistan, Iran, Pakistan, Eritrea, Ägypten, Kirgisien, Mazedonien, China, Afrika und... und... und.

Für alle stehen kalte und heiße Getränke bereit, die Frau K. jede Woche verlässlich vorbereitet. Heute fehlen zwei Lehrkräfte! Also übernehmen zwei der Asylsuchenden, die schon richtig gut sind, auch je eine Gruppe. Für sie ist das viel leichter als für uns, sie sprechen die Sprache der neuen Migranten.

Bevor es los geht: ca. 30 Minuten Spiel-

runde im großen Kreis. „Mein rechter Platz ist leer, ich wünsche mir xy her.“ Dabei lernt man mit viel Spaß die Namen der anderen, deren Herkunft und man muss laut vor anderen Deutsch reden. Das stärkt das Selbstbewusstsein – aber einige verstehen bis zum Schluss nicht, was sie tun sollen.

Nun geht es in die Kleingruppen – es werden diesmal sieben. Im Zimmer gegenüber toben die Kinder. S. macht die Kinderbetreuung sehr gut. Das viele Spielzeug reizt alle, es auch auszuprobieren. Der Lärmpegel ist erheblich und doch konzentrieren sich die Großen auf das Buch und den Lehrer. Da wir den Integrationspreis der Stadt Velbert bekommen haben, können wir gute pädagogisch, durchdachte Bücher kaufen und ausgeben. Zwischendurch müssen die Kinder aber doch gucken kommen, wo Mama und Papa sind. Wen stört es? Uns nicht – wir begrüßen sie und machen weiter.

Da jeder ein eigenes Buch hat, kann auch jeder in seinem eigenen Tempo arbeiten. Die einen sind noch auf S. 3 während die anderen schon S. 30 erarbeiten. Die Lehrkräfte können jeweils individuelle Hilfestellungen geben. – In meiner Gruppe geht es ab nächster Woche um die vier Fälle. Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ. Ich habe mittlerweile gute zusätzliche Arbeitsblätter bekommen, aber der Schwierigkeitsgrad liegt hoch. Warum muss die deutsche Sprache so schwer sein? Und dann diese Buchstaben, die es in vielen anderen Sprache nicht gibt: ä – ö – ü – ß... Aber irgendwann und irgendwie schaffen wir es. Es braucht Zeit. Schließlich ist der Unterricht vorbei. Die Gehirne müssen sich erholen. Nächste Woche geht's weiter und die Migranten kommen auch mit Freude wieder.

Wir suchen weitere Ehrenamtliche, die mitmachen.

Sr. Ilse Wenzel



Ich bleibe derselbe; ich werde euch tragen bis ins hohe Alter.

Jes. 46,4

- In unserem Haus Zeder wohnen unsere Rentenschwestern mit eingeschränkten Alltagskompetenzen. Ihre Mitschwestern, meist schon selbst im Rentenalter, pflegen die Beziehungen und den Kontakt durch Besuche. Immer mal wieder kommen die Quellenzwerge (Kindertagesstätte) zu Besuch. Abwechslung bieten auch die gemeinsamen Nachmittage. Mal gibt es einen Diavortrag, eine Andacht, eine Filmvorführung. Es kann aber auch sein, dass der Gemeinschaftssaal in ein Eiskaffee, eine Backstube, ein Restaurant oder ähnlichem verwandelt wird.

- Es ist Schwester Luise Dützer sehr wichtig und auch selbstverständlich, dass sie sich zu Besuchen aufmacht. „Denn man gehört doch zusammen.“ Große Freude bereitet ihr das Singen mit ihren Mitschwestern. „Auch, wenn die Schwestern durch das Alter krank oder geschwächt sind, ein Lied, auch wenn es nur eine Strophe ist, oder ein Gebet gehen immer.“ Sie möchte ihren Schwestern das Gefühl vermitteln, ich bin da und ich denke an Dich. Über die vielen Jahre haben sich die Lebenswege der Schwestern immer mal wieder gekreuzt. Oder sie haben Menschen kennen gelernt, die in Verbindung mit anderen Schwestern stehen. „Es ist schön, wenn sich die älteren Schwestern an Menschen erinnern, die mich kennen und die ich grüßen soll.“

- Schwester Eva Ott sind die Besuche ebenfalls sehr wichtig. Sie nimmt auch gerne gemeinsam mit ihren Mitschwestern an den Aktivitäten teil. „Die Leitung, sowie die Mitarbeitenden sind ein tolles Team. Alle zusammen um- und versorgen unsere Schwestern. Sie machen viele Dinge möglich, immer im Einsatz für unsere Schwestern. In Haus Zeder erlebt man trotz und alledem eine angenehme Atmosphäre. Denn, wenn man bedenkt, welchen Lebensabschnitt



die Schwestern dort verbringen, ist es mit Sicherheit kein leichter Dienst.“ Sie besucht die Schwestern gerne und wünscht sich, dass auch sie im Alter rege besucht wird. „Unsere Schwestern sollen nicht das Gefühl von Einsamkeit haben. So weit es ihnen möglich ist sollen sie am gemeinschaftlichen Leben teilnehmen.“



- Schwester Renate Bergfeld besucht so oft, wie es ihr möglich ist, ihre Schwestern in Haus Zeder. Aus den Besuchen geht Sie gestärkt heraus. Es ist ein „Geben und Nehmen.“ Jedoch ohne ihre zwei „Spezialtabletten“ (Zufriedenheit und Dankbarkeit) gehe ich zu keinem Besuch.“

wir beweisen Kompetenz



10 Jahre Quellenhof



HERZLICHE EINLADUNG

Wilder Westen

auf dem
Quellenhof

Jubiläums-Hoffest
1. Mai 2014, 12-17 Uhr

10 Jahre
Pädagogik
Rehabilitation
Therapie

- PONYREITEN
- SUPER-VORFÜHRUNGEN
- BOGENSCHIESSEN
- KAFFEE & KUCHEN
- PRO-SPORTLER TEAM
- GRILLWÜRSTCHEN
- ALPAKA-PARCOUR
- INFOS ZUR REITTHERAPIE





Gelebtes Christsein im Kinderheim

Seit fast vierzig Jahren setzt sich Schwester Edith Marmulla im Kinderheim Elisabethstift in Berlin – Hermsdorf ein: in familienanalogen Angeboten, in der stationären Jugendhilfe und im Wirtschaftsbereich der Einrichtung. Sie kümmert sich um Kinder, die von ihren Eltern vernachlässigt, misshandelt oder sogar missbraucht wurden. In Schwester Edith finden sie eine Ansprechpartnerin, die wie „eine Mutter“ für die Kinder da ist, sie fördert und fordert, so dass sie sich positiv entwickeln und einen guten Umgang mit ihrer persönlichen Situation finden können. Das Elisabethstift orientiert sich an christlichen Werten und der existenziellen Pädagogik und arbeitet intensiv mit den Eltern zusammen mit dem Ziel, dass die Kinder wieder bei ihren Familien leben können.

Für dieses Engagement wurde dem Elisabethstift 2012 ein Bambi, sowie ein Scheck über 50.000 EUR verliehen, der von Sr. Edith entgegen genommen wurde. Außerdem freute sie sich über die Autogramme von Cro, dem Rapper mit der Pandamaske, die sie den Kindern mitbringen konnte.

Im März 2014 wurde Sr. Edith die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreicht. Bei der Verleihung sagte der Chef der Senatskanzlei, Björn Böhning: „Menschen wie Schwester Edith tun Gutes und erachten dabei den Dienst am Nächsten, insbesondere an den Schwächsten unserer Gesellschaft, den Kindern, als selbstverständlich. Heute ehren wir eine Persönlichkeit, die sich durch ihren uneigennütigen und uneingeschränkten Einsatz über Jahrzehnte in ihrem Beruf, der ihr zugleich Berufung war, verdient gemacht hat.“¹

*Schwester Edith Marmulla /
Schwester Brigitte Rosenberg*



¹Das Zitat von Björn Böhning stammt aus der Pressemitteilung der Senatskanzlei Berlin

Gelebtes Christsein – Dem Plan Gottes folgen... Von Gott berufen...



Am Anfang eines Lebens als Christ steht die Beziehung zu dem lebendigen und dreieinigen Gott. Denn nur aus Beziehung heraus lässt sich Leben gestalten.

Die Beziehung zu Jesus Christus kann ganz schön spannend sein. Seit meinen Kindertagen pflege ich diese Beziehung. Das kann ich mal besser, mal schlechter. Doch Gott pflegt sie vor allem und er macht immer das beste Beziehungsangebot.

Schon als Kindergartenkind war Jesus Christus mein Freund und Beschützer. Damals wollte ich, dass auch die anderen Kinder so einen tollen Freund und Beschützer hätten.

Deshalb nahm ich christliche Kindercassetten mit, damit die anderen Kinder auch von Jesus hörten.

Bei diesen Kassetten gab es auch welche mit Geschichten von Hudson Taylor, dem China-Missionar. Damals sagte ich zu Gott: „Ich will wie Hudson Taylor überall für dich hingehen und den Menschen von deiner Liebe und dem, wie du bist, erzählen.“

Es gab in meiner weiteren Kinder- und Teenagerzeit noch einige Höhen und Tiefen in meiner Beziehung zu Gott. Als es um meine Berufswahl ging, fragte ich Gott konkret nach seinem Willen. Ich wollte auf Gott hören und ihm gehorsam sein. Seine Antwort auf mein Fragen war die Bestätigung meiner Berufswahl zur Heilerziehungspflegerin, verbunden mit dem Auftrag einmal für ihn in Hualien (Taiwan) im Haus Bethesda zu arbeiten.

Während meiner Ausbildungszeit kam dann aber 2005 erstmal die Berufung zur Diakonisse dazwischen. Die darauf folgende Zeit bis zu meinem Eintritt am 9.9.2007 war eine spannende Zeit, in der ich Gott noch besser kennen lernte und verstand, dass er mir ganz viel Gutes für mein Leben geben und mich beschenken möchte. Doch er drückt mir diese Geschenke nicht auf.

Mit meinem Eintritt in die Schwesternschaft waren da auch Zweifel, ob ich Gott damals richtig verstanden hatte, dass ich nach Taiwan gehen sollte. Zunächst begann ich eine Weiterbildung zur Heilpädagogin. Doch am 26.02.2011, auf einem Jugendgebetskongress in Bad Liebenzell, machte Gott mir klar, dass es sein Wille ist, dass ich nach Taiwan gehe.

Die Worte aus dem Vater unser „Dein Wille geschehe!“ buchstabiere ich seitdem immer wieder neu. Und dabei merke ich: Gott will mir nichts zumuten, sondern er will mich beschenken. Gerade in diesem Jahr, wo ich mich auf den 12monatigen Aufenthalt in Taiwan ab September vorbereite, erlebe ich, wie Gott mich auf die unterschiedlichste Art und Weise beschenkt.

So kann ich sagen: Gelebtes Christsein heißt beschenktes Leben.

Schwester Hanna Ritscher

wir sind von Gott beauftragt



Unser Spendenkonto:

Diakonissen-Mutterhaus

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN DE90350601901010357175

BIC GENODED1DKD

Wenn Sie ein bestimmtes Projekt unterstützen möchten, geben Sie dies bitte unter Verwendungszweck an. Dann findet Ihre Spende auf jeden Fall im entsprechenden Arbeitsbereich des Mutterhauses Verwendung. Spenden ohne Verwendungszweck werden dort eingesetzt, wo sie am dringendsten benötigt werden.

Bitte übermitteln Sie uns dann auch Ihre vollständige Adresse. Wir möchten uns bei Ihnen bedanken und Ihnen eine Spendenbescheinigung zukommen lassen.

Informationsmaterial

Wenn Sie sich für weitere Informationen aus der Bleibergquelle – insbesondere auch zu einzelnen Projekten und Arbeitsbereichen – interessieren, senden wir Ihnen diese gerne zu.

Impressum

Herausgeber:
Diakonissen-Mutterhaus Bleibergquelle
im DGD e.V.
Bleibergstr. 143
42551 Velbert

Fon (0 2051) 209-0
Fax (02051) 209-209
info@bleibergquelle.de
www.bleibergquelle.de

Für den Inhalt verantwortlich:
Simona Arnold, Birgit Behrens,
Martin Drüeke, Susanne Hinckfuß,
Brigitte Rosenberg

Das Diakonissen-Mutterhaus Bleibergquelle gehört zum Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverband e.V. Marburg (Lahn)

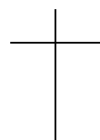
Design: von-hatzfeld.de

Dankbar nehmen wir Abschied von unseren Schwestern, die das Ziel ihres Lebens erreicht haben.

Gertrud Pabst

Johanna Schinz

Ursula Vogel



Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

Jes. 40,8

Dazu stehe ich



Mein Leben
22,95 EUR

„Meine Lebensberufung ist die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus. Vor allem die Verkündigung für Menschen, die Jesus Christus noch nicht nachfolgen.“ Seine besondere Hingabe zeigt sich bereits, als er mit 14 Jahren eine Entscheidung für Jesus Christus trifft. Durch seine leidenschaftlichen Predigten bei Pro Christ wird er schließlich europaweit bekannt. In seiner spannenden Autobiografie spricht der Autor Klartext und zeigt die Herausforderungen für Christen heute.

GELEBTES CHRISTSEIN...

...bedeutet für mich zuallererst,
dass JESUS CHRISTUS IN MEINEM LEBEN LEBT!

- JESUS, das Lamm Gottes, das auch meine Sünde wegnimmt
- JESUS, die Quelle lebendigen Wassers
- JESUS, das Licht der Welt
- JESUS, der gute Hirte
- JESUS, der Weg, die Wahrheit und das Leben
- JESUS, der gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist.

Christsein ist Beziehung - und mein Leben mit JESUS CHRISTUS ist die zuverlässigste und tragfähigste Beziehung meines Lebens.
So lohnt es sich wirklich als Christ zu leben - mit JESUS CHRISTUS IN MEINEM LEBEN!

© Sr. Bettina Ernst

